

Rahmenkonzept für Familienzentren im Kreis Groß-Gerau



Stand: 23.07.2012

zur Stärkung von Familien
und
für ein gelingendes Aufwachsen
von Kindern



Herausgeber

Kreis Groß-Gerau
Fachbereich Jugend und Schule
Fachdienst Kindertagesbetreuung
Wilhelm-Seipp Straße 4
64521 Groß-Gerau

Bezug

Kreis Groß-Gerau
Fachbereich Jugend und Schule
Wilhelm-Seipp Straße 4
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 / 989 814
FAX: 06152 / 989 624
E-Mail: kita.fb@kreisgg.de
Internet: www.kreis-gross-gerau.de

Verfasser/innen:

Dr. Anke Melchior

in Abstimmung mit Ulrike Cramer, Ulla Meining-Christensen, Dagmar Richter und
dem Arbeitskreis Kommunale Träger von Kindertageseinrichtungen

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf
Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme einzuspeisen

INHALTSVERZEICHNIS

Rahmenkonzept für Familienzentren im Kreis Groß-Gerau zur Stärkung von Familien für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern

I Ausgangslage

- Familien heute S. 4
- Konzeptionelle Bezugspunkte von Familienzentren S. 5
- Kreisstrategie zur Stärkung von Familien S. 6
- Projektziele S. 7

II Bausteine für Familienzentren im Kreis Groß-Gerau

- Baustein 1: Leitbild S. 9
- Baustein 2: Anforderungsprofil und Modelle S. 10
- Baustein 3: Unterstützungsleistungen S. 13
- Baustein 4: Projektkosten S. 15

III Grafik

- Ausbau von Familienzentren im Kreis GG S. 16

I Ausgangslage

Familien heute

Was vor Jahren noch unmöglich schien, ist heute Realität. Die politische Aufmerksamkeit für Familie ist enorm gestiegen. Die Gründe dafür sind einleuchtend: Parteiübergreifend herrscht Konsens, dass der Staat auf die Familie angewiesen ist, ohne sie in Zeiten des sozialen Wandels selbst garantieren zu können. Was bedeutet dies konkret? Familien heute sind ganz unmittelbar vom gesellschaftlichen Wandel betroffen. Die Familienphase wird zunehmend als „Hochleistungsphase“ erlebt: Beide Eltern müssen die Partnerschaft gestalten, ihre Kinder versorgen und erziehen, eine berufliche Position aufbauen und erhalten, die materielle Existenz sichern und nahe Angehörige pflegen. Auf dem Arbeitsmarkt sind zeitliche Verfügbarkeit, Mobilität und Flexibilität gefordert. Eltern stehen heute unter enormem Druck, sowohl hinsichtlich ihrer subjektiven Befindlichkeit als auch hinsichtlich der objektiv gestiegenen Anforderungen („Eltern unter Druck“ 2008, S. 23).¹ Dies steht den Bedürfnissen von Familien und der Sorge für Kinder oft diametral entgegen. Der 8. Familienbericht der Bundesregierung belegt eindrücklich: Familien brauchen Zeit füreinander, sie brauchen Beständigkeit und Verlässlichkeit.²

Werfen wir einen Blick in den Kreis Groß-Gerau: Die **Genderanalyse 2011** stellt die Bewertung des Arbeitsmarktes für Frauen in den Mittelpunkt. Eine der Hauptaussagen lautet: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein zentrales Thema zur eigenständigen Existenzsicherung der Eltern und der Zukunftsperspektiven für die Kinder. Der Anteil der Frauen im Kreis, die ihre Erwerbsfähigkeit realisieren, ist im Vergleich zu 2010 gesunken und sie sind überproportional in Geringfügigkeitsbeschäftigungen vertreten. Ein zweiter wichtiger Befund der Analyse ist die ökonomische Situation im Kreis Groß-Gerau. Im Vergleich zu den benachbarten Landkreisen und Kommunen im Rhein-Main-Gebiet verfügt die Kreisbevölkerung über das geringste Einkommen. Im Kreis sind besonders die Eltern in der Familienphase von Arbeitslosigkeit betroffen oder trotz Arbeit auf ergänzende Hilfe angewiesen. 46% der Bedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug sind Familien, davon 19% Alleinerziehende.³ Insbesondere der **Sozialdatenmonitor 2011** belegt eindrücklich die Inanspruchnahme von Hilfeangeboten von Familien z.B. in Form einer Übernahme der Kita-Gebühren, Hilfen zur Erziehung sowie der flankierenden Sozialen Hilfen innerhalb von Beratungseinrichtungen. In allen drei Kreisregionen weisen einzelne Kommunen überdurchschnittliche Häufungen auf, die Beachtung verdienen. Betrachtet man alleine die Maßnahmen der „Hilfen zur Erziehung“, so sind in den Kommunen Riedstadt (68 Maßnahmen), Groß-Gerau (82 Maßnahmen), Mörfelden-Walldorf (62 Maßnahmen) und Raunheim (59 Maßnahmen) besondere Häufungen festzustellen.⁴ Konkrete Standorte von Familienzentren sollten sich – vergleichbar dem Konzept der englischen Early Excellence Centers – an den ermittelten sozialräumlichen Daten orientieren.

Die 2008 erschienene Studie **Eltern unter Druck**, die die Lebenssituation der Eltern in der Bundesrepublik in ihrer Alltagsrealität ins Blickfeld nimmt, beschreibt, dass sich in Abhängigkeit von

¹ Henry-Hutmacher, Christine/Borchard, Michael (Hrsg.): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Stuttgart 2008.

² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Zeit für Familie. Ausgewählte Themen des 8. Familienberichts 2011.

³ Vgl. Dokumentation der Genderanalyse 2011 für den Kreis Groß-Gerau.

⁴ Vgl. Kreismonitor Sozialdaten 2011, S. 24, 25 und 28.

der Lebenssituation in den letzten Jahren vielfach parallele Kinderwelten entwickelt haben. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder unterscheiden sich erheblich darin, ob sie beispielsweise im Schatten von Arbeitslosigkeit aufwachsen, keinen häuslichen Umgang mit Büchern, aber möglicherweise mit PC-Spielen haben, durch engagierte Eltern gefördert werden oder mit ungelösten Migrantenproblemen konfrontiert werden („Eltern unter Druck“, S. 7). Diese bundesweite Entwicklung deckt sich mit Ergebnissen des kürzlich erschienenen **Berichts zur Kindergesundheit im Kreis Groß-Gerau 2004-2009**. Sie belegen eindrücklich, dass eine Bildungsoffensive für Kinder und Familien von Anfang an von Bedeutung ist und der frühkindlichen Entwicklung im Hinblick auf Spracherwerb und Bewegung zentrale Bedeutung zukommt.⁵ Die zentrale, aber auch komplexe Aufgabe des Gemeinwesens ist es, die Familienmitglieder zu befähigen, ihr Leben eigen- und sozialverantwortlich zu gestalten. Familienzentren kommt in diesem Zusammenhang eine programmatisch bedeutende Rolle zu. Angelika Diller vom Deutschen Jugendinstitut bringt es auf den Punkt: „Im Zuge dieser Entwicklung befindet sich das Verhältnis öffentlicher Institutionen und Familie in einem Veränderungsprozess: Über viele Jahrzehnte sollten öffentliche Institutionen primär familial verursachte Defizite ausgleichen; heutzutage bedarf es außerhäuslicher Institutionen, um gesellschaftlich verursachte Probleme auszugleichen“ (TPS 6/2008)⁶. Dies alles leisten Familienzentren.

Typisch für Familienzentren ist, dass sie jenseits bestehender Fragmentierungen sozialstaatliche Angebote zusammenbringen, indem sie Betreuungsangebote, Angebote der Familienbildung, der Kindertagespflege, der sozialpädagogischen Familienhilfe, aber auch Gesundheits- und therapeutische Dienste integrieren. Während die Vernetzung professionalisierter Angebote im Vordergrund steht, wird aus der Praxis vor Ort deutlich, dass informelle Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten für Familien überaus wertvoll sind.

Konzeptionelle Vorbilder und Bezugspunkte von Familienzentren

Die Grundidee der Familienzentren orientiert sich am Vorbild der englischen **Early Excellence Centers** in Corby. Um Kinder aus schwierigen familiären Zusammenhängen eine chancengerechte Bildung zu ermöglichen, entwickelte die englische Labour-Regierung 1997 das Sure-Start-Programm, dessen Leitgedanke es ist, ein positives Umfeld für das Aufwachsen von Kindern zu schaffen und Familien in ihrem Erziehungsauftrag zu stärken. Hierbei geht es um ein ressourcenorientiertes Stärken von Kind und Familie zur Förderung der Resilienz, verbunden mit dem Selbstverständnis, dass sich das Kind selbsttätig entwickelt. Die drei Leitlinien des Early-Excellents-Konzepts lauten:

1. Jedes Kind ist exzellent!
2. Eltern als die ersten Erzieher sind die Experten ihrer Kinder!
3. Die Kindertageseinrichtung wandelt sich zu einem Kinder- und Familienzentrum!⁷

Dieser in England ausformulierte Leitgedanke hat sich verstetigt und findet sich in allen Konzepten zu Familienzentren wieder.

10 Jahre nach Initiierung des ersten EEC startet die Hessische Landesregierung eine erste Bildungsoffensive. Mit dem **Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan von 0-10 Jahren (HBEP) Bildung von Anfang an** legt das Land Hessen 2007 ein Konzept vor, das die kindliche Bildungsbio-

⁵ Der Kreis Groß-Gerau, Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz (Hrsg.), Bericht zur Kindergesundheit im Kreis Groß-Gerau 2004-2009, 1. Auflage 2011.

⁶ TPS 6/2008, Bedarfsgerecht und vernetzt: Familienzentren.

⁷ Kobelt-Neuhaus, Daniela, Kindertagespflege als Teil des Zentrums für Kinder und Familien im Sozialraum, Vortrag zur gleichnamigen Auftaktveranstaltung im Kreis Groß-Gerau, Februar 2012.

grafie und nicht die einzelne Institution in den Mittelpunkt stellt. „Bildung wird als sozialer Prozess verstanden, der in einen konkreten Kontext eingebettet ist (kulturelle und soziale Herkunft des Kindes, sein Geschlecht, seine jeweilige Entwicklungsstufe sowie seine besondere Situation in der Gruppe) und der gemeinsam vom Kind, den Fach- und Lehrkräften, deren Eltern, den Tagespflegepersonen und anderen Erwachsenen ko-konstruiert wird“ (HBEP 2007, S. 12).⁸ Der Ansatz des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes ist seit 2007 empfohlene Grundlage für jede Hessische Kindertageseinrichtung. Er misst der gelingenden Bewältigung von Übergängen, genannt Transitionen, besondere Bedeutung bei. Typische Übergänge in der Kindheit sind: Von der Familie in die Kindertagespflege oder Kinderkrippe, von dort in die Kindertageseinrichtung, von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule und von dort in die weiterführende Schule. Transitionen werden durch eine Vielzahl von Beteiligten ko-konstruktiv bewältigt: Kinder, Eltern, Tagespflegepersonen, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfender Dienste und spezieller Förderangebote (HBEP 2007, S. 94-105). Deutlich wird: Die in Familienzentren angelegten Netzwerkstrukturen fördern Transitionen auf hervorragende Weise. Eine weitere Entwicklung prägt den pädagogischen Diskurs u.a. im Hinblick auf Familienzentren: Die UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen ist seit März 2009 auch für Deutschland verbindlich. Sie führt als Weiterentwicklung von Integration den **Begriff der Inklusion** ein. Der Begriff leitet sich ab vom lateinischen includere = beinhalten. Inklusive Pädagogik ist ein Ansatz, dessen wesentliches Prinzip die Wertschätzung der Diversität (Vielfalt) in der Bildung und Erziehung ist. Die inklusive Pädagogik geht sogar über die in der UN-Konvention zitierten Rechte von Behinderten hinaus und beschreibt sie als Aufgabe für die gesamte Gesellschaft: Unterschiede und Gemeinsamkeiten aller Kinder und Familien werden grundlegend anerkannt (Wikipedia 2012)⁹. Familienzentren haben insofern eindeutig den Auftrag, Orte **inklusive Pädagogik** zu werden.

Kreisstrategie zur Stärkung von Familien im Kreis Groß-Gerau

Der Kreis Groß-Gerau hat in den letzten Jahren bereits wichtige Maßnahmen für ein Gelingendes Aufwachsen von Kindern angestoßen und umgesetzt. Hier ist zum einen das **Netzwerk Frühe Hilfen** zu nennen mit dem Fokus auf die 0-3jährigen. Im Jahr 2005 wurde mit dessen Gründung der Aufbau eines strukturierten, übergreifenden Netzwerkes begonnen mit dem Ziel, fach- und behördenübergreifend regionale und sozialraumorientierte Kompetenz-Bündelung zu erzielen und diese effektiv zu nutzen. Diese Ziele werden durch eine enge Vernetzung und Kooperation insbesondere von Akteurinnen und Institutionen aus dem Gesundheitsbereich wie aus der Kinder- und Jugendhilfe erreicht. Frühe Hilfen basieren vor allem auf multiprofessioneller Kooperation, beziehen aber auch bürgerschaftliches Engagement und die Stärkung sozialer Netzwerke von Familien mit ein.¹⁰ Zum anderen wurde mit der Weiterentwicklung des **Netzwerkes Schulgemeinde** im Hinblick auf Schulsozialarbeit an Grundschulen mit Beschluss und Umsetzungsstart in 2011/2012 eine qualitative Verbesserung der Bildungschancen für alle Kinder im Kreis Groß-Gerau gelegt. Die Schulsozialarbeit an Grundschulen sichert die Vernetzung der Grundschule mit den KITAs, sie sichert die Weiterentwicklung der Schulkindbetreuung und ist ein wesentlicher Beitrag für die Weiterentwicklung hin zu Ganztagsgrundschulen. Damit befördert sie die Entwicklung zu neuen Formen der ganzheitlichen Bildung und des Lernens in der Schulgemeinde.¹¹

⁸ Hessisches Sozialministerium (Hrsg.), Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen, Wiesbaden 2007.

⁹ Vgl. Wikipedia, freie Enzyklopädie: Definition von Inklusion (Pädagogik).

¹⁰ Vgl. Frühe Hilfen. Gesamtkonzeption 2005.

¹¹ Konzept: Weiterentwicklung des Netzwerkes Schulgemeinde. Ausbau der Schulsozialarbeit an allen Grundschulen im Kreis GG III. Phase des Ausbaues in den Jahren 2012-2015.

Die noch bestehende Lücke im Bereich der Elementarbildung möchten wir nun durch den zielgerichteten **Ausbau von Familienzentren** in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung schließen. Der gesetzliche Auftrag von Kindertageseinrichtungen umfasst seit Inkrafttreten der Novelle des Achten Sozialgesetzbuches – Kinder- und Jugendhilfe – SGB VIII neben der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern auch die Vernetzung und das Zusammenwirken der Kindertageseinrichtungen mit anderen kind- und familienbezogenen Diensten, Einrichtungen, Personen, Institutionen und Organisationen im Sozialraum. §22a Absatz 2 Nr. 2 SGB VIII hebt die Zusammenarbeit der Fachkräfte von Kindertageseinrichtungen mit Institutionen und Initiativen der Familienbildung und –beratung hervor. Der Kreis Groß-Gerau als Träger der öffentlichen Jugendhilfe ist dazu aufgefordert, diesen Auftrag umzusetzen.

Einen Beitrag hierzu leistet im Kreisgebiet seit 2010 bereits die Kindertagespflege mit ihren drei regionalisierten Kindertagespflegebüros. Vor zwei Jahren wurden drei dezentrale Tagespflegebüros im Kreis installiert. Mittels dieser Ausbauinitiative entstehen Betreuungsplätze für Kinder. Gleichzeitig entwickeln sich lokale Netzwerke zur Unterstützung von Familien in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Städten und Gemeinden und deren örtlichen Anbietern.

Im Rahmen eines Modellprojekts des Kreises werden derzeit Vertretungsstützpunkte der Kindertagespflege an Familienzentren, die als Grundbaustein über eine Kindertageseinrichtung verfügen, angegliedert, denn der Kreis Groß-Gerau ist als Träger der öffentlichen Jugendhilfe gesetzlich verpflichtet, in der Kindertagespflege „für Ausfallzeiten einer Tagespflegeperson (...) rechtzeitig eine andere Betreuungsmöglichkeit für das Kind sicherzustellen“ (§ 23 Abs. 4 SGB VIII). Da aus entwicklungspsychologischer Sicht ein häufiger Wechsel von Betreuungspersonen zu vermeiden ist, bieten Kindertageseinrichtungen die besten personalen, räumlichen und fachlichen Voraussetzungen, um die notwendigen Standards für eine gute Vertretungspraxis zu gewährleisten. Durch das Modellprojekt **Vertretungsstützpunkte** wird ermöglicht, dass hier Familien, deren Kinder in der Kindertagespflege sind, auf eine verlässliche Vertretungsregelung bauen und von den Angeboten im Familienzentrum profitieren können.¹²

Projektziele

Durch die Verknüpfung des Netzwerkes Frühen Hilfen für 0-3-Jährige, den Ausbau von Familienzentren im Elementarbereich der Kindertagesbetreuung und das Netzwerk Schulgemeinde im Primarbereich sehen wir ein wirksames Maßnahmenpaket zur Stärkung von Familien verwirklicht. Auf der Grundlage der gesetzlichen Aufträge von §22a Absatz 2 Nr. 2 SGB VIII sowie § 23 Abs. 4 SGB VIII hat sich der Kreis Groß-Gerau daher dazu entschlossen, den Aufbau von Familienzentren im Kreisgebiet aktiv voranzutreiben. Folgende **Leitziele** sind daran gebunden:

¹² Vgl. Projektauftrag zur Entwicklung eines Vertretungskonzepts in der Kindertagespflege im Kreis Groß-Gerau, November 2011.

Nachhaltige Qualitätsoffensive für Kinder und Familien zur Sicherung eines gelingenden Aufwachsens

- ⇒ Bündelung von Bildungsangeboten für Kinder im Elementarbereich in Kindertagesbetreuung
- ⇒ Bündelung familienunterstützender und präventiver Angebote in Kindertagesbetreuung
- ⇒ Weiterentwicklung von vier Vertretungsstützpunkten in der Kindertagespflege
- ⇒ Ausbau einer Modelleinrichtung je Kommune als Familienzentrum bis 2016

Die in Baustein 1: Leitbild und Baustein 2: Anforderungsprofil beschriebenen konzeptionellen Grundlagen sind wesentlicher Bestandteil der Zielerreichung, umgesetzt und verankert in der praktischen Arbeit vor Ort. Die Unterstützungsmaßnahmen hierfür konkretisiert Baustein 3. Notwendige Projektkosten sind in Baustein 4 dargelegt.

II Bausteine für Familienzentren im Kreis Groß-Gerau

Baustein 1: Leitbild



Träger von Familienzentren im Kreis Groß-Gerau können kommunale, freie oder kirchliche Organisationen sein, die gleichzeitig Träger einer Kindertageseinrichtung sind. Als Knotenpunkte eines Netzwerkes verschiedener familien- und kinderunterstützender Angebote bieten Familienzentren den Eltern und ihren Kindern Beratung, Information und Hilfe in allen Lebensphasen. Das kommunale Präventivnetz und soziale Unterstützungsnetz vor Ort werden wirkungsvoll verknüpft. Familienzentren stärken die Erziehungskompetenz der Eltern, setzen an deren Ressourcen an und verbessern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Familie als Ganzes steht im Fokus. Familienzentren sind offen für alle Familien im Sozialraum. Eine wesentliche Voraussetzung, damit die Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern gelingen kann, ist eine offene Haltung aller Beteiligten. Diese beinhaltet einen Perspektivwechsel, der die Familie in ihrem ganzen Spektrum mit den sozialräumlichen Bedingungen in den Mittelpunkt stellt. Eltern als Experten ihrer Kinder anzusehen, ist in Familienzentren von grundlegender Bedeutung. Eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung zwischen Kindern, Eltern, Mitarbeiterinnen sowie allen weiteren externen Kooperationspartnern bildet ein wichtiges Fundament. Sowohl Mitarbeiter/innen als auch Eltern müssen den Paradigmenwechsel wollen und leben. Träger und Leitungsverantwortliche müssen ihn als roten Faden vorgeben.

Auf den Punkt gebracht

Ressourcenorientierung, Partizipation, Prävention, Erziehungspartnerschaft, Ko-Konstruktives Bildungsverständnis, Transition, Inklusion – sind wesentliche Grundlagen des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes. Sie finden sich im Leitbild von Familienzentren im Kreis Groß-Gerau wieder und sind geradezu prädestiniert für deren konzeptionelle Umsetzung.

Für die Praxis heißt das

Familie steht als Ganzes im Mittelpunkt der Betrachtung
Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen machen sich gemeinsam auf den Weg
Kinder werden in ihren Stärken und Kompetenzen wahrgenommen
Eltern sind Experten ihrer Kinder
Eltern sind aktiv beteiligt
Es besteht eine Kultur der Wertschätzung, Akzeptanz und Toleranz
Es besteht die Bereitschaft zu Kooperation und Vernetzung
Es herrscht Offenheit und Freude im Tun
Wachstum und Kreativität sind der Motor.

Baustein 2: Anforderungsprofil und Modelle



Im nachfolgenden Anforderungsprofil werden Merkmale erfasst, die Familienzentren im Kreis Groß-Gerau kennzeichnen.

Anforderungsprofil: Politische Willensbildung - Sozialräumliche Planung

FZ sind von der Gemeinde/ Stadt gewünscht und ein entsprechender Beschluss der politischen Gremien liegt vor

FZ sind Kooperationen von Städten und Gemeinden mit dem Kreis und freien Trägern

FZ sind sozialräumlich organisiert

Für die Umsetzung stellt der Kreis und die Gemeinde/ Stadt entsprechende Projektkoordinationskompetenz zu Verfügung.

Anforderungsprofil: Netzwerkarbeit

Die Gemeinde/ Stadt ist der Hauptakteur der Umsetzung. Sie definiert, wer die Projektkoordination für die Entwicklung eines FZ übernehmen soll.

Die kommunale Projektentwicklung wird durch den Kreis unterstützt. Hierfür stellt der Kreis eine Projektkoordination zur Verfügung. Sie bildet mit der Projektkoordination der Gemeinde/ Stadt das Projektleitungsteam.

Für die Umsetzung des jeweiligen FZ werden die sozialräumlich passenden Kooperationspartner gesucht und eingebunden, z.B. lokale Betreuungs-, Bildungs-, Gesundheits- und Beratungseinrichtungen.

Die FZ arbeiten mit den regionalen Kindertagespflegebüros und Vertretungsstützpunkten des Kreises auf Dauer zusammen. In dieser Struktur soll auch die langfristige Begleitung sichergestellt werden.

Anforderungsprofil: Familienorientierung (Siehe Leitbild für Familienzentren)

FZ organisieren im Bereich Betreuung, Familienbildung, Beratung bedarfsgerechte Angebote
FZ organisieren niedrigschwellige Beratung und Unterstützung für unterschiedliche Lebensentwürfe

FZ verfolgen einen familienorientierten Ansatz

FZ initiieren frei zugängliche Angebote an mindestens 3 Tagen/Woche

FZ informieren über Hilfs- und Unterstützungsangebote im Sozialraum

FZ reagieren auf unterschiedliche Lebensentwürfe von Elternschaft

FZ bringen Eltern untereinander in Kontakt

FZ fördern Selbsthilfeaktivitäten

FZ initiieren interkulturelle Angebote

Nachhaltigkeit

FZ verfügen über eine schriftliche Konzeption

FZ sorgen dafür, dass hauptamtliche Mitarbeiterinnen sich am Anforderungsprofil ausrichten

FZ initiieren Fort- und Weiterbildungen zum Leitbild „Familienzentrum“

FZ bieten Teamsupervision an

FZ führen jährlich einen „Familienzentrums-Check“ durch

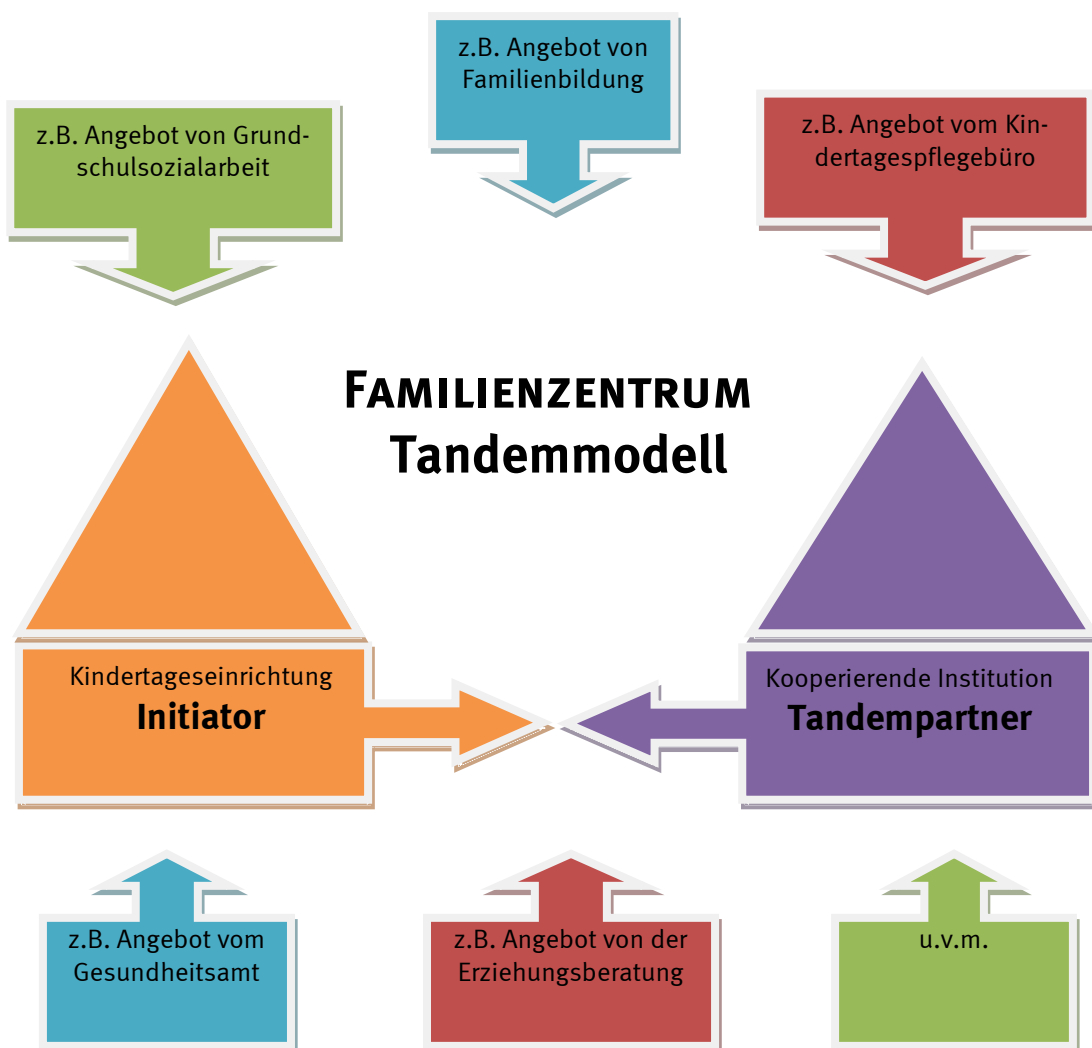
FZ machen Qualitätssicherung und Selbstevaluation

Modelle im Sozialraum

Der Kreis Groß-Gerau stellt im Rahmen seiner Unterstützungsmaßnahmen zwei Formen von Familienzentren in den Mittelpunkt: Das **Tandem-Modell** und das **Inklusive Modell**. Beide Modelltypen stehen für sich alleine oder können im zeitlichen Verlauf aufeinander aufbauen. Sie sind idealtypisch zu sehen und setzen einen Anspruch, der sich in der Praxis auch in Mischformen zeigt. Die Entscheidung für das jeweilige Konzept ist abhängig von der Zielsetzung des Trägers und den besonderen Gegebenheiten vor Ort.

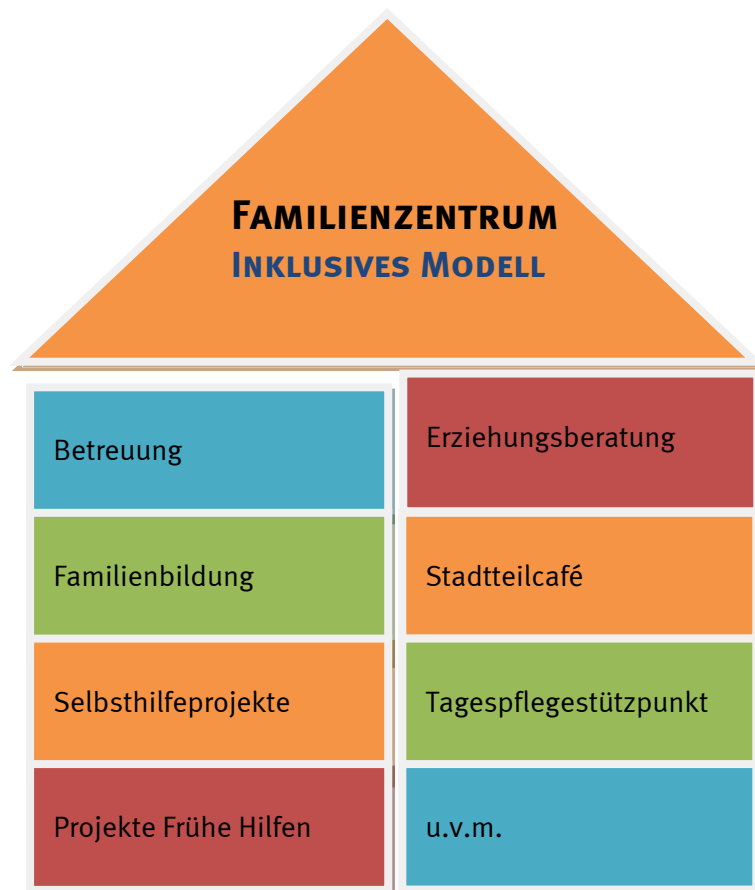
Stufe I Das Tandem-Modell

Ein Initiator beginnt mit mindestens einem Kooperationspartner als Tandempartner. Die Zusammenarbeit ist verbindlich und regelmäßig. Initiator und Tandempartner entwickeln familienorientierte Angebote und wachsen als Familienzentrum zusammen. Das Familienzentrum arbeitet mit sozialen Einrichtungen zusammen, die Maßnahmen in eigener Verantwortung durchführen. Entweder in den Räumen der Tandempartner oder in den eigenen Räumen. Die Koordination liegt nach Absprache beim Initiator und/oder Tandempartner.



Stufe II Das Inklusive Modell

Das inklusive Modell vereint alle Bereiche/Angebote unter einem Dach. Dies ist v.a. strukturell zu verstehen und nicht unbedingt räumlich an ein einziges Haus gebunden. Die Zuständigkeit für familienorientierte Angebote liegt bei der Einrichtungsleitung oder Geschäftsführung, die eine Steuerungsgruppe installiert. Alle Kooperationspartner sind gleichberechtigt am Konzept für das Familienzentrum, an der Planung und Durchführung von Angeboten beteiligt. Dieses Modell stellt das am weitesten entwickelte dar und setzt den Anspruch, dass eine Geschäftsführung und Steuerungsgruppe in Abstimmungsprozessen gemeinsam Ziele und darauf aufbauende Angebote festlegt.



Baustein 3: Unterstützungsleistungen



Impulsgeber und Initiator ist die Standortkommune

Die Idee für den flächendeckenden Aufbau von Familienzentren im Kreis ist im kommunalen Trägerarbeitskreis auf Kreisebene entstanden. Für die wirkungsvolle Umsetzung und die Nachhaltigkeit ist die Verortung des Vorhabens in der kommunalen Versorgungslandschaft die zentrale Voraussetzung. Daraus folgt, dass für den Aufbau eines Familienzentrums allem voran die politische Willensbildung und Entscheidung der Standortkommune von zentraler Bedeutung ist. Sie ist der Promotor der Idee und maßgeblich verantwortlich für das Gelingen und die Verstetigung des Projekts. Interessierte Kommunen erhalten jederzeit die genannten Unterstützungsleistungen des Kreises, insofern sie sich bewusst dafür entscheiden, ein Familienzentrum zu entwickeln. Wer für die Umsetzung in der Kommune die Projektverantwortung übernehmen soll, wird von der Kommune entschieden. Die kommunale Projektverantwortung bildet gemeinsam mit der vom Kreis beauftragten Fachkraft das Projektleitungsteam.

Unterstützungsleistungen des Kreises

Der Fachdienst Kindertagesbetreuung bietet für den Entwicklungszeitraum von 4 Jahren (von 2012-2016) eine konstante Projektbegleitung zum Aufbau von Familienzentren in allen Kommunen des Kreises an. Hierfür wird eine zusätzliche Ganztagsstelle im Fachdienst Kindertagesbetreuung für den Projektzeitraum zur Verfügung gestellt.

Der Aufgabenbereich umfasst im Schwerpunkt:

- Beratung und Entwicklungsbegleitung der Familienzentren nach vorliegendem Konzept
- Systematischer Aufbau von Familienzentren im Kreis Groß-Gerau
- Aufbau von Vertretungs- und Vernetzungspunkten in der Kindertagespflege
- Weiterentwicklung der geplanten Projektstruktur
- Koordination des Austauschforums „Familienzentren“
- Entwicklung einer Handreichung mit Empfehlungen aus der Praxis für die Praxis
- Kontaktaufbau und Austausch mit anderen Fachstellen und Landkreisen
- Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit
- Mitarbeit bei der Fortbildungsplanung des Fachdienstes

Das Fortbildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen – ebenfalls entwickelt vom Fachdienst Kindertagesbetreuung - stellt Angebote bereit, die die Personalentwicklung von Fachkräften im Hinblick auf die Entwicklung zum Familienzentrum unterstützen. Hier werden konzeptionelle Grundlagen vermittelt und Impulse gesetzt. Sie stehen allen am Thema interessierten Kindertageseinrichtungen offen. Zusätzlich stellt der Kreis für Fort- und Weiterbildungsangebote und prozessorientierte Beratung und Begleitung von Einrichtungsteams Mittel in Höhe von 10 000,-€ p.a. durch externe Anbieter zur Verfügung.

Beratungsstellen im Kreis Groß-Gerau als Kooperationspartner

Beim Aufbau von Familienzentren sollten Beratungsstellen im Kreis Groß-Gerau gezielt angesprochen und als Kooperationspartner einbezogen werden. Sie kennen die sozialräumlichen Bedingungen und sind wertvolle Ratgeber bei der Struktur- und Angebotsentwicklung.

Austauschforum „Familienzentren“

Ein Austauschforum „Familienzentren“, besetzt mit verantwortlichen Akteurinnen und Akteuren aus Organisationen, die ein Familienzentrum aufbauen, dient dem Praxisaustausch auf dem Weg zur Entwicklung zum Familienzentrum.

Förderung durch das Land Hessen

Das Land Hessen unterstützt den Ausbau von Familienzentren und fördert derzeit hessenweit 99 Zentren mit bis zu 12000,- € pro Einrichtung und Jahr. Das Gesamtvolumen des Programms beträgt 1 Million Euro. Im Kreis Groß-Gerau werden derzeit drei Familienzentren über das Landesprogramm unterstützt. In 2013 werden voraussichtlich weitere Träger einen Antrag stellen. Eine Förderung durch das Land Hessen stellt jedoch keine Bedingung dar, um die Unterstützungsmaßnahmen durch den Kreis Groß-Gerau zu erhalten.

Rahmenkonzept und Empfehlungen

Das hier vorliegende Rahmenkonzept wird nach den erforderlichen Abstimmungen und Beschlussfassungen veröffentlicht und steht den Städten und Gemeinden als Grundlage ihrer eigenen Planung und Orientierung zur Verfügung. Begleitend zum Ausbau von Familienzentren im Kreis Groß-Gerau soll eine Handreichung mit Empfehlungen aus der Praxis für die Praxis entstehen.

Baustein 4: Projektkosten

Projektkosten im Verlauf

Jahr	Zeiträume	Budget	Personalkosten	Fortbildungsmittel
2012	01.08.-31.12.2012			
		ESF		
	halb 2012	Kofinanzierung Bambiniestmittel		
2013	01.01.-31.07.2013			10 000,- €
		ESF		
	halb 2013	Kofinanzierung Bambiniestmittel		
2013	01.08.-31.12.2013			10 000,- €
	halb 2013	Kreismittel	21 000,- €	
2014	01.01.-31.12.2014			10 000,- €
	gesamt 2014	Kreismittel	50 000,- €	
2015	01.01.-31.12.2015			10 000,- €
	gesamt 2015	Kreismittel	50 000,- €	
2016	01.01.-31.12.2016			10 000,- €
	gesamt 2016	Kreismittel	50 000,- €	

Gesamt = 221 000,-€

III Grafik: Ausbau von Familienzentren im Kreis Groß-Gerau

